

bruno
manser
fonds

fairness im tropenwald

Mega-Staudämme
bedrohen den Regenwald

tong tana

März 2012

www.bmf.ch

Mega-Staudämme bedrohen den Regenwald

Korruption als Hauptmotiv für neue Wasserkraft-Pläne in Sarawak

Von Annina Aeberli

Die Sonnenstrahlen glitzern auf dem imposanten Urwald-Strom, rechts und links erscheinen immer wieder kleinere und grössere Wasserfälle, die Pflanzen und Bäume strahlen in intensiven Farben um die Wette und selbst die Luft ist von einem einzigartigen Blütenduft erfüllt. Die Gewalt des Flusses Baram und die Dichte des Waldes lassen den Besucher in seinem Boot verschwindend klein erscheinen.

Doch dieses Paradies ist bedroht. Das Tal des Baram soll über 150 Quadratkilometer überflutet werden, wenn es nach dem Willen der Regierung von Sarawak geht. Ein riesiges Industrialisierungsprojekt soll den Regenwald für immer unter Wasser setzen. Es trägt den Namen «Sarawak Corridor of Renewable Energy» (SCORE) und ist gigantisch: Insgesamt sind 50 mögliche Staudammstandorte in ganz Sarawak im Gespräch. Zwölf Staudämme sind bereits im Bau oder befinden sich in der Planungsphase.

Sarawaks hoch korrupter Regierungschef Taib Mahmud verkündet bei jeder Gelegenheit, dass SCORE und die darin erzeugte Wasserkraft zum «Auslöser für Wachstum und Entwicklung in Sarawak» werden sollen. Doch profitieren wird in erster Linie das von seiner Familie kontrollierte Bauunternehmen Cahya Mata Sarawak (CMS), das über ein Zementmonopol in Sarawak verfügt.

«Ein menschengemachter Tsunami wird alles zerstören»

Für die Ureinwohner im Regenwald von Sarawak bedeuten Taibs hochtrabende Staudamm-Pläne Umsiedlung, Leid, und die Zerstörung ihrer traditionellen Lebensweise. Peter L., ein Kenyah aus Long Anap am Ufer des Baram, ist fassungslos angesichts des Staudamm-Projekts der Regierung: «Ein menschengemachter Tsunami wird anrollen und alles zerstören: Flüsse, Wald, Ernte, Dörfer, einfach alles!»

Nicht nur Sarawaks einmalige Pflanzen- und Tierwelt sind von den Staudamm-Plänen betroffen, auch zehntausende Indigene sollen diesem Irrsinn weichen. Im Falle des grössten geplanten Staudammes, des Baram-Staudammes, werden 20'000 Kenyah, Penan und Kayan ihres Landes und ihrer Dörfer und damit auch ihrer Heimat beraubt, wenn das Vorhaben nicht bald gestoppt wird.



Der Akah-Fluss, ein Zufluss des Baram, vom Penan-Dorf Long Beku aus gesehen – dieses Dorf stünde 60m unter Wasser, wenn der Staudamm realisiert würde.

«Wir leben vom Regenwald, wo sollen wir hingehen, wenn er überschwemmt wird?», fragt Wilson B., ein Penan aus der kleinen Siedlung Long Beku im Flutungsgebiet des geplanten Baram-Staudammes. Die Penan von Long Beku hängen wie alle lokalen Gemeinschaften von einem intakten Regenwald ab. Der Wald und die Flüsse dienen diesen Penan nicht nur als Lebensraum, sondern auch als Lebensgrundlage: Die Jagd- und Fischerträge bilden die Grundlage ihrer Ernährung und werden von selbstangebautem Reis und Gemüse ergänzt. Da das Dorf keine Wasserleitungen hat, muss täglich Wasser vom Fluss ins Dorf getragen werden. Auch ohne die Bedrohung durch den Staudamm kämpfen die Penan mit den Herausforderungen des Alltags. So ist die hygienische Lage kritisch, da es im ganzen Dorf keine einzige Toilette gibt, und Elektrizität fehlt auch.

Den Kenyah von Long Anap, direkt am Baram gelegen, geht es etwas besser: Es gibt eine Strasse in ihrem Dorf und man sieht vereinzelt Autos. Wenngleich der parlamentarische Vertreter der Baram-Region von hier stammt, ist das Dorf nicht von der Regierungs-Propaganda überzeugt, die ihnen Wohlstand und Entwicklung durch den Staudamm verspricht. «Der Staudamm wird uns nur schaden. Nur ein paar wenige Leute befürworten ihn und zwar nur diejenigen, deren Positionen von der Regierung abhängen», sagt John K. mit leiser Stimme. Als Reisbauer und Kautschukzapfer befürchtet er den Verlust seines Landes ganz besonders. Seine Schwester Maria bezweifelt, dass diese drohende Überflutung ihres Lebensraumes wirklich Entwicklung genannt werden kann, wie das die Regierung immer betont.



«Wo sollen wir hingehen, wenn alles überschwemmt wird?»
Die Kenyah-Frauen Grace M. und Jenny F. aus Long Selatong.



«Ich werde nicht zulassen, dass mein Vater ein zweites mal stirbt»

Doch nicht nur die Wälder und Felder als Lebensgrundlage der Baram-Kultur sind bedroht. Die Ureinwohner der Baram-Region beklagen auch den Verlust ihrer Geschichte und ihres sozialen Zusammenhaltes, der stark über die Ahnen definiert wird: «Wir lebenden Menschen können wenigsten weglauen, wenn das Wasser kommt, aber was machen die Toten?», fragt Maria aus Long Anap.

Thomas M., pensionierter Sekundarlehrer aus Long San, zieht aus der drohenden Überflutung des Grabes seines Vaters die Kraft für den Kampf gegen den Staudamm. Mit Tränen in den Augen erzählt er: «Mein Vater ist 2002 gestorben. Ich werde nicht zulassen, dass sie sein Grab überfluten und mein Vater dadurch ein zweites Mal stirbt. Ich werde gegen den Staudamm kämpfen.» Er und seine Freunde haben an der Grabstätte seines Vaters ein kleines Transparent aufgehängt, gut sichtbar für alle vorbeifahrenden Boote auf dem Fluss: «Stop Baram Dam». Der Bruno Manser Fonds ist entschlossen, Thomas M. und seinen Freunden im Kampf gegen die Überflutung ihres Lebensraumes im Regenwald von Sarawak beizustehen. ■





Die Staudämme drohen eine einmalige Tier- und Pflanzenwelt zu überfluten.

Staudamm-Gigantismus trotz Strom im Überfluss

Die zwölf geplanten neuen Staudämme in Sarawak bilden das Rückgrat des immensen Industrialisierungsprojekts SCORE, dessen Name – «Sarawak Corridor of Renewable Energy» – Sarawak-Korridor für erneuerbare Energien – ein eigentlicher Etikettenschwindel ist. Neue Energie soll nicht nur durch den Bau von Staudämmen, sondern auch durch die Ausbeutung riesiger Kohlenreserven im Regenwald erzeugt werden. Als Abnehmer sollen neue industrielle Grossprojekte wie zum Beispiel eine energiefressende Aluminiumschmelzerei dienen. Der Regenwald soll gleichzeitig mit Strassen weiter erschlossen und für die Abholzung und Palmölplantagen geöffnet werden.

SCORE soll Sarawaks Wasserkraftpotential von 28'000 Megawatt so intensiv wie möglich ausschöpfen – bei einer momentanen Spitzennachfrage von 972 Megawatt und einer erwarteten Nachfrage von maximal 1500 Megawatt bis 2020! Dabei wird allein der eben fertiggestellte Bakun-Staudamm mit einer installierten Leistung von 2400 Megawatt mehr als genug Strom für ganz Sarawak produzieren.

Hinter diesem unsinnigen Gigantismus steht einmal mehr Sarawaks unersättlicher Regierungschef Taib Mahmud, der für sich und die von seiner Familie kontrollierten Bau- und Plantagenfirmen fette Gewinne und Schmiergelder erhofft. Den Preis dafür sollen andere bezahlen.

Bakun-Staudamm: Besuch in der Sperrzone

Die Flutung des Baram-Tals wäre nicht die erste Tragödie dieser Art in Sarawak. Bereits für den umstrittenen Bakun-Staudamm wurden 10'000 Indigene aus ihren Dörfern vertrieben, und es wurde eine Regenwaldfläche von der Grösse von Singapur überflutet. Transparency International bezeichnete den 2010 fertiggestellten grössten Staudamm von Südostasien als «Monument der Korruption».

Der 1995 begonnene Bau des Bakun-Staudammes wurde immer wieder verzögert unter anderem wegen Finanzierungsproblemen, Konflikten zwischen Projektpartnern und wegen Protesten. Auch Bruno Manser engagierte sich in den 1990er Jahren gegen den Staudamm, der nach offiziellen Angaben 2.5 Milliarden Franken kostete. Die wahren Kosten liegen deutlich höher. An seinem Bau waren auch die europäischen Konzerne Siemens und Alstom beteiligt.

Der Bruno Manser Fonds hat als erste internationale Organisation die Sperrzone hinter der gigantischen Bakun-Staumauer besucht. Dort zeigt sich ein erschreckendes Bild: Man kann den Bäumen förmlich beim Ertrinken zusehen! Der Wasserpegel steigt, und die Urwaldriesen wechseln ihre Farbe von grün über braun nach grau, bis auch die letzten kahlen Äste im Wasser verschwin-

den. Auf dem Bakun-Stausee leben auch einige Hundert Menschen auf sogenannten schwimmenden Häusern. Sie haben sich den Umsiedlungsplänen der Regierung widersetzt und trotzen mutig der Überflutung ihres Landes.

Die meisten betroffenen Ureinwohner – Kayan, Kenyah, Penan, Ukit und Kajang – wurden 1998 nach Sungai Asap umgesiedelt. Sie sind zu tiefst enttäuscht und fühlen sich betrogen, denn die Regierung hatte ihnen gute Häuser, viel Land und Gratis-Elektrizität versprochen. Doch kaum ein Versprechen wurde gehalten: Kompensationszahlungen werden zurückgehalten. Das zugeteilte Land ist zu klein für wachsende Familien und die Bodenqualität schlecht. Rund um die Siedlung gibt es nur Palmöl-Monokulturen und keinen Regenwald für die Jagd. Früher konnten sie von ihrem Land und dem Wald leben, heute müssen sie ihr Essen kaufen.

Viele der Umsiedelten leiden unter der Perspektivenlosigkeit und dem Verlust ihrer traditionellen Aufgaben und Freizeitbeschäftigungen. Entsprechend ist der Alkoholkonsum gestiegen. Von der versprochenen Entwicklung ist in Sungai Asap nicht viel zu sehen.



Bei der Umsiedlung nach Sungai Asap baute die Regierung zwar die traditionellen Langhäuser der Ureinwohner nach, verwendete dabei jedoch minderwertige Materialien.



Der Bakun-Damm ist einer der grössten Staudämme Asiens.



Sarawaks Mega-Staudämme: Bau- und Planungsstopp gefordert

Der Bruno Manser Fonds und das «Save Sarawak Rivers»-Netzwerk, ein Zusammenschluss von betroffenen Indigenen-Gemeinden, verlangen einen Bau- und Planungsstopp für die Mega-Staudämme in Sarawak.

- *Weitere Staudämme in Sarawak sind aus wirtschaftlicher Sicht überflüssig. Die Regierung von Sarawak sollte sich zuerst einmal um eine sinnvolle Verwendung der neuen, überschüssigen Energie des Bakun-Staudammes kümmern.*
- *Die Kosten für die neuen Staudämme sind enorm und werden den Staat Sarawak für Jahrzehnte verschulden, ohne dass diese Projekte vermutlich je profitabel sein werden. Hauptnutznießer ist der hoch korrupte Regierungschef von Sarawak, dessen Familie an allen grösseren Projekten in Sarawak mitverdient.*
- *Die sozialen Folgen für die zehntausenden von betroffenen Menschen wären gravierend. Die Sarawak-Regierung hat beim Bau des Bakun-Staudammes bewiesen, dass sie sich nicht an internationale Standards und Menschenrechte hält: Die betroffenen Menschen wurden nicht informiert und nur teilweise entschädigt. Mit der Umsiedlung wurden sie zur Aufgabe ihrer traditionellen Lebensweise gezwungen.*

- *Die ökologischen Folgen der neuen Staudämme wären gravierend. Weltweit einmalige Fluss- und Regenwaldlandschaften in Borneo würden nachhaltig zerstört und ihre Tier- und Pflanzenwelt bedroht. Staudämme stossen ausserdem grosse Mengen an Treibhausgasen aus, die den Klimawandel weiter anheizen.*
- *Der Bakun Staudamm ist sicherheitstechnisch ein Risiko. Beim Bau wurde gepuscht und der Zement gepanscht. Die Regierung von Sarawak ist nicht in der Lage zu garantieren, dass die geplanten Projekte, anders als der Bakun-Staudamm, kein Sicherheitsrisiko darstellen.*

Unterstützen Sie unsere Kampagne und unterzeichnen Sie die beiliegende Protestkarte an die malaysische Regierung!

Besuchen Sie auch unsere Kampagnenseite:

www.stop-corruption-dams.org

«Nur unsere Machthaber profitieren vom Bau dieser Staudämme»

Interview mit Peter Kallang, dem Vorsitzenden des «Save Sarawak Rivers»-Netzwerkes

Tong Tana: Wie beurteilen Sie die Pläne der Sarawak-Regierung, zwölf neue Staudämme zu bauen?

Peter Kallang: Meiner Meinung nach gibt es keinen guten Grund, diese Staudämme zu bauen, denn uns steht bereits genug Elektrizität zur Verfügung. Die Regierung hat ja bereits den berühmten Bakun-Staudamm gebaut und baut jetzt den Murum-Staudamm. Wir brauchen diesen Strom nicht. Die einzige Erklärung für diese Projekte ist, dass unsere Regierung diese Staudämme aus Eigeninteresse bauen will, und nicht für die Leute von Sarawak.

Wer wird von den Staudämmen und ihrem Bau profitieren?

Diese Staudämme sind in dicht bewaldeten Regionen geplant. Dies bedeutet, dass gewisse, mit unseren Machthabern verbundene Firmen bereits vor Baubeginn von der Abholzung profitieren können. Dieselben Akteure erhalten dann auch die Verträge für den Bau der Staudämme und liefern die Materialien, zum Beispiel

den nötigen Zement. So profitieren dieselben Leute gleich mehrere Male. Die Arbeitskräfte für die Bauarbeiten werden im Ausland rekrutiert, vor allem in China. In Sarawak profitieren nur unsere Machthaber vom Bau dieser Staudämme.

Was bedeuten diese Staudämme für die Ureinwohner von Sarawak?

Unsere Gemeinschaften leben fast alle an den Flussläufen oder in ihrer Nähe. Wenn ein Staudamm gebaut wird, müssen die Betroffenen umziehen und an einem anderen Ort eine neue Existenz aufbauen. Dies ist äusserst schwierig für Bauern, die ausser ihrem Land kaum eigene Mittel haben. Staudämme bedrohen aber nicht nur unsere wirtschaftliche Existenz, auch das kulturelle Erbe geht verloren. Die Entwurzelung zerstört die sozialen Grundlagen unserer Langhaus-Kultur für immer.

Welche Lehren können aus dem bereits realisierten Bakun-Mega-Staudamm gezogen werden?

Wir haben gelernt, dass den Versprechungen der Regierungen nicht zu trauen ist. Im Falle des Bakun-Staudammes wurden den Betroffenen Häuser, Land und Infrastruktur wie Wasserversorgung und Elektrizitätsanschluss etc. versprochen. Kaum etwas davon wurde umgesetzt.

Wie wehren Sie sich gegen die geplanten Staudämme?

Wir machen das Schritt für Schritt. Unser «Save Sarawak Rivers»-Netzwerk plant zur Zeit eine grosse Konferenz, an welcher

Peter Kallang

Peter Kallang (62) ist seit Ende 2011 Vorsitzender des «Save Sarawak Rivers»-Netzwerk, das sich gemeinsam mit dem Bruno Manser Fonds gegen die Staudammpläne der Taib-Regierung einsetzt. Der pensionierte Ingenieur war während Jahren bei Shell Sarawak tätig, wo er die Gewerkschaften präsiidierte. Heute engagiert er sich auch in der Indigenen-Organisation Orang Ulu National Association und in der katholischen Kirche.



sich Betroffene aus allen Regionen austauschen können und Informationen erhalten. Auch die Behörden sollen durch Briefe, Demonstrationen und Blockaden unseren Unmut zu spüren bekommen. Ausserdem versuchen wir, rechtlich gegen die Enteignung unserer angestammten Territorien vorzugehen. Wirklich gestoppt werden können die Staudamm-Pläne jedoch nur durch internationalen Druck.

Was ist Ihre persönliche Motivation, gegen die Staudämme zu kämpfen?

Ich möchte den von der Umsiedlung Betroffenen helfen, denn ich fühle mich vom Glück verwöhnt. Ich bin zwar nicht reich, aber ich habe eine gute Ausbildung genossen und genug verdient. Dieses Glück möchte ich mit anderen teilen. Wenn wir die Schönheit von Sarawak nicht verteidigen, werden wir sie verlieren. Ich möchte nicht eines Morgens aufwachen und realisieren, dass ich nichts getan habe, obwohl ich etwas hätte tun können.

Peter Kallang, herzlichen Dank für das Gespräch!

Interview: Annina Aeberli

Kurznachrichten

BMF verlangt die Verhaftung von Sarawaks Regierungschef Taib

Mit einem eingeschriebenen Brief an den Bundesanwalt von Malaysia, den Chef der malaysischen Antikorruptionsbehörde MACC sowie Malaysias obersten Polizeichef verlangte der Bruno Manser Fonds und eine internationale NGO-Koalition im Dezember 2011 die Verhaftung und strafrechtliche Verfolgung von Abdul Taib Mahmud («Taib»), Regierungschef des malaysischen Bundesstaats Sarawak, und dreizehn seiner Familienmitglieder.

Vorgeworfen werden dem seit drei Jahrzehnten regierenden Politiker und seiner Familie systematische Korruption, der Missbrauch seines öffentlichen Amtes, Betrug, Geldwäscherei im Ausland sowie Verschwörung zur Bildung einer kriminellen Organisation. Recherchen des Bruno Manser Fonds haben ergeben, dass die Taib-Familie an über 400 Firmen in 25 Staaten und

Offshore-Finanzplätzen im Wert von mehreren Milliarden US -Dollar beteiligt ist.

FINMA-Untersuchung zu Taib-Vermögen: Bundesrat bemüht Bankgeheimnis

Finanzministerin Eveline Widmer-Schlumpf wollte Ende Dezember 2011 in der nationalrätlichen Fragestunde keine inhaltliche Auskunft geben zur Frage, ob die Eidgenössische Finanzmarktaufsicht FINMA Vermögenswerte des malaysischen Potentate Abdul Taib Mahmud («Taib») in der Schweiz gefunden hat. Die Finanzministerin verwies darauf, dass die FINMA «nur als Aufsichtsbehörde» tätig werden könne und «keine Möglichkeit und Recht» habe, nach aussen Auskünfte zu geben. «Mit Ausnahme der Direktbetroffenen» könne niemand informiert werden.

Die Schweizer Finanzministerin antwortete auf eine Frage der grünen Nationalrätin



Maya Graf (oben im Bild) zum Stand der Abklärungen der FINMA in Sachen Potentatenvermögen aus Sarawak, Malaysia. Die Abklärungen wurden eingeleitet, nachdem Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey eine Anfrage des Bruno Manser Fonds zuständigkeitshalber an die FINMA weitergeleitet hatte. Im Frühjahr 2011 blockierte die Schweiz im Zug des «arabischen Frühlings» einen dreistelligen Millionenbetrag an Potentatenvermögen aus Nordafrika. Der Bruno Manser Fonds zeigte sich enttäuscht über die mangelnde Transparenz

der FINMA-Untersuchung und bezeichnete sie als verpasste Chance. Er hält an seiner Forderung fest, dass allfällige Vermögenswerte der Taib-Familie in der Schweiz identifiziert und blockiert werden sollen.

Grosszügige Spende von der Biberburg

Die Biberburg spendet jährlich 5% ihres Gastro-Umsatzes einem dem Wald nahestehenden Umweltprojekt. Schon seit mehreren Jahren geht dieser Betrag an den Bruno Manser Fonds. Die Biberburg ist ein ökologischer Bau mit einmaliger Atmosphäre, initiiert und gebaut vom Verein Wald Hirschthal und seinen Freiwilligen. Die Biberburg ist ein Treffpunkt für Natur, Kultur und Geselligkeit. Nach einer Präsentation zur Arbeit des Bruno Manser Fonds und einer Diskussion zum Thema Regenwald, überreichten Urs Gsell, einer der Initiatoren der Biberburg, und Martha Buob, Leiterin des Gastro-Teams (2. von links), Annina



Aeberli, Kampagnen-Verantwortliche beim BMF (1. von links), am 18. Januar die stolze erwirtschaftete Spende von 8053 Franken. Der Gutschein wurde in Form eines Stück Holzes überreicht – Schweizer Holz natürlich! Vielen Dank für die Spende und das Engagement!

20 Jahre BMF: Festlichkeiten und Filmwoche

Der Bruno Manser Fonds feiert sein 20-jähriges Bestehen mit verschiedenen Anlässen im Mai. Am 12. Mai werden neben

der Generalversammlung auch die Hauptfestlichkeiten mit Gästen aus dem In- und Ausland stattfinden. Ausserdem findet zwischen dem 10. und dem 16. Mai eine Filmwoche in Basel zum Thema Regenwald statt. Die Filme wurden teilweise noch von Bruno Manser selber aufgenommen, wie zum Beispiel der Film «Tong Tana», oder stellen Bruno Manser in den Mittelpunkt, wie zum Beispiel im Film «Laki Penan». Andererseits werden auch neuere Filme gezeigt, die aktuellen Bedrohungen für den Regenwald wie dem Anbau von Palmölplantagen oder dem Bau von Staudämmen auf den Grund gehen. Das Abendprogramm richtet sich an die interessierte Öffentlichkeit, während tagsüber Schulen gratis teilnehmen können.



Die Kenyah-Kinder von Long Anap schauen einer unsicheren Zukunft entgegen.

Impressum

Tong Tana heisst «im Wald» in der Sprache der Penan-Urbevölkerung im Regenwald von Sarawak (Malaysia).

Herausgeber: Bruno Manser Fonds
Verein für die Völker des Regenwaldes
Socinstrasse 37, CH-4051 Basel
Telefon +41 61 261 94 74

E-mail: info@bmf.ch

Internet: www.bmf.ch

Redaktion: Lukas Straumann, Annina Aeberli

Bilder: BMF

Gestaltung: moxi ltd., Biel

Druck: Grempel AG, Basel

Produktion und Versand: WBZ, Reinach BL

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier
(Lenza Top Recycling)

Für Spenden: Postcheckkonto 40-5899-8

oder Bank Coop, CH-4002 Basel,

Konto 421329.29.00.00-5

IBAN: CH8808440421329290000

SWIFT: COOPCHBB

